

irreführende und von der Wissenschaft überholte Anschauungen ohne Kommentar stehen zu lassen. Ebenso hätten die Urkunden hinsichtlich ihrer Echtheit und Abfassungszeit mit Hilfe der *Monumenta Germaniae* überprüft und korrigiert werden müssen. Editionstechnisch weist vor allem der erste Band viele Mängel auf.

München.

P. Benedikt Herrmann.

Henkelmann Karl und Anthes E., Das Kloster Lorsch. Kaulbach, Bensheim 1922. 105 S.

Das in sehr bescheidener Aufmachung erschienene Büchlein will keine erschöpfende Klostergeschichte sein, sondern lediglich, wie auch das Vorwort sagt, dem Besucher Lorsch ein kleines Hilfsmittel sein, das Vergangene und das Bestehende des gewaltigen sagenberühmten Lorsch zu sehen und zu verstehen. Dementsprechend zerfällt das Büchlein in zwei Teile: eine kurze, klare Darstellung des Wichtigsten aus der Vergangenheit — der Verfasser stützt sich dabei im wesentlichen auf die „Geschichte des ehemaligen Klosters Lorsch an der Bergstraße“ von V. A. Fr. Falk, Mainz 1866 — und eine kurze kunsthistorische Betrachtung der noch bestehenden Baudenkmäler, der „Thorhalle“ und der alten Klosterkirche. Nicht ist berücksichtigt die Arbeit von Dr. R. Szentivanyi im 33. Bande dieser Zeitschrift (1912), der den wertvollsten Schatz der alten Lorschener Bibliothek, den *Codex aureus*, in der Bibliothek von Gyulafehérvár (Ungarn) wieder entdeckt hat.

München.

P. R. Bauerreiß.

Götz, Dr. Joh. Bapt., Etting und seine drei „elenden“ Heiligen. Separatabdruck. Ingolstadt 1924. 8^o, IV, 81 S.

Die Arbeit des Ingolstädter Stadtpfarrers Dr. J. B. Götz, die leider in einer schwer zu erreichenden Lokalzeitschrift versteckt ist, führt in ein eigenartiges und erst in den letzten Jahren mehr beachtetes Kapitel frühbayerischer Mönchsgeschichte. Die eigentliche Pfarrdorfsgeschichte ist trotz aller Gründlichkeit auch im Erfassen der Archivalien, bald erzählt; den weitaus größeren Teil des Buches nimmt die Untersuchung dreier Volksheiligen ein, deren Kult mit der Geschichte des Pfarrdorfes aufs engste verbunden ist. Sie heißen nach der frühesten Fixierung Archan, Haindrit und Gardan und werden im Volksmund als die drei „elenden“ Heiligen bezeichnet. Ihr Kult ist sehr alt und läßt sich seit 1496 sicher verfolgen. Um das Bild der Heiligen schlingt sich ein bunter Legendenkranz (Sage vom „Maibauern“, von den „gottlosen Maurern“, vom „Osterbrunnen“). Der Verfasser verfolgt mit großer Genauigkeit den Kult und geht dann daran, den geschichtlichen Kern aus der Schale des Legendären zu lösen. Er kommt zu dem Ergebnis, dem man nur zustimmen kann, daß es sich um irische oder angelsächsische „Peregrini“ des 8. oder spätestens 9. Jahrhunderts handelt und bearbeitet daneben in dankenswerter Weise ein Stück bayerisch-benediktinischer Siedlungsgeschichte: „Niederaltaich hatte in Ingolstadt einen bedeutenden Rodungsmittelpunkt“, einen „Stützpunkt, der den Verkehr mit Schwaben (Pirminkloster Reichenau) und Franken (Pirminkloster Hornbach) vermitteln und erleichtern sollte“. Jedoch kann ich dem Verfasser nicht mehr zustimmen bei der Behauptung „die Ettinger 3 Heiligen sind angelsächsische Mönche (Pirminianer)“ (S. 67). Wenn die drei Mönche in einer etwaigen von Niederaltaich vorgeschobenen Ettinger Zelle den Namen „alilanti“ angenommen hätten, so müßte diese Benennung bei der nicht geringen Tätigkeit der Pirminianer wie auch der Angelsachsen, viel öfters auftreten. Er begegnet